

Mittagsglut

Autor(en): **Stieler, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXIII. Jahrgang.

Zürich, 15. Juli 1930.

Heft 20

Mittagsglut.

Ins Dickicht ist das Wild gezogen,
Der Vogel schweigt im Fichtenbaum,
Am Kelch der Blumen festgezogen,
Regt sich der Schwarm der Immen kaum.

Stumm ist das All — die Wäldermassen,
Die Felsen sind in Blau getaucht;
Die satten Gluten, sie erfassen
Mit ihrer Kraft, was webt und haucht.

Und doch, in dieser heißen, stummen
Lichtflut, wie klingt es leise hin,
Durch süßes Flimmern, süßes Summen:
Das sind des Mittags Melodien.

Und sonst kein Laut, kein Rauch, kein Schatten,
Ein Weih nur, der im Blau sich wiegt,
Goldlicht — umlastet ruhn die Matten
Und lauschen, wie die Sonne steigt!

Karl Stiefel.

Gerda Reichwein.

Ein Frauenschicksal. — Roman von Ernst Eschmann.

21. Kapitel.

Der furchtbare Tag, an dem sie für immer Sigmund Lebewohl gesagt, war vorüber. Sie sehnte sich nach Ruhe und Sammlung. Aber es schien ihr unmöglich zu sein, sich in ihr schweres Los zu fügen. Sie scharte die Kinder um sich und schaute nach dem Vater aus. Nie kam er mehr heim, sie wartete umsonst.

Noch galt es, über der Trauer und dem Schmerze sich der Lage zu versichern, in die sie so unverhofft versetzt war. Sie wußte nicht, wieviel ihr zum Leben geblieben. Jetzt auf einmal spürte sie, daß sie sich früher mehr um ihre Verhältnisse hätte bekümmern sollen. Alles hatte sie Sigmund überlassen, da er doch wie kaum ein anderer an der Quelle saß, die die Mühle des Geschäftes trieb. Noch einmal mußte sie die Hilfe Direktor Fäßlers in Anspruch nehmen. Sie legte ihm in die Hand, was sie hatte

und gab ihm die vorliegenden Papiere und Schlüssel. Es war nicht viel, was sich in der Aurora hatte aufstreifen lassen. Das meiste mußte noch unten, im Geschäfte, liegen.

Fäßler hatte gleich nach dem Tode Sigmunds sich der Fabrik annehmen müssen. Er erinnerte sich, wie sein Freund mit den Erträgen der letzten Zeit nicht zufrieden war. Es war keine leichte Arbeit, einen Überblick über den Stand des Geschäftes zu gewinnen. Es galt auch, herauszuschälen, was der Litangefellschaft angehörte, und was allein das Reich und Eigentum des Verstorbenen ausgemacht. Tagelang rechnete er, verglich Papiere und Verträge, und da es in große Summen ging, war peinliche Aufmerksamkeit doppelt geboten.

Gerda schwebte im Ungewissen.

An einem Nachmittag meldete sich Direktor Fäßler in der Aurora. Er trat vorsichtig auf